

FRUNZEN

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 3. August 1974

Nr. 153 (2 221) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

In unserer Republik

DIE ERNTEFLIESSSTRASSE

Die Kolchos- und Sowchoses Gebiete schützen in die Kornkammer der Heimat die dritte Million Pud Getreide. An die Anbaustellen kommen jetzt hauptsächlich Wintergerste und Gerste. Die Ernterotte erweitert sich mit jedem Tag. Die Getreidemäher haben die Wirtschaften des nördlichsten Rayons — des Lenin-Rayons — begonnen. Auf den Feldern hat man den Kontrollrührer durchgeföhrt. Man erntete durchschittlich über 15 Zentner Getreide je Hektar.

Alle Kombines werden mit der Aufschrift D-74 für die Erntebearbeitung eingesetzt. Das bedeutet, daß die Maschinen einsetzbar, hermetisch abgedichtet, in Ordnung gebracht sind und zur Erntekampagne zugelassen werden. Die Arbeitsgruppen aus vier—fünf Kombines werden von erfahrenen Ackerbauern geleitet. Viele arbeiten mit jungen Gehilfen. Das ermöglicht, die Aggregate 20 Stunden am Tag zu nutzen. Für eine schnellere Entladung der Kombines und die Beförderung des Getreides zu den automati-

stierten Tennen werden Vorratsbehälter, Großlast-Traktorenwagen mit angesetzten Bordwänden genutzt.

Von früh bis spät funktionieren die Steppenschiffe auf den Feldern der Rayons Martuk, Chobdinski, Oktjabrsk, Ulit, Aktjubinsk. Hunderte Aggregate wurden bereits mit roten Wimpeln geschmückt. Der Kombiführer Nikolai Scharow aus dem Lenin-Kolchos, Rayon Chobdinski, hat das Getreide in 9 Tagen auf einer Fläche von 500 Hektar gegenüber der Aufgabe von 200 Hektar in Schweden geleitet. Die Kombiführer Sjasch Andorow aus dem Dnitro-Sowchos, Kaldan Tulekow aus dem Sowchos „Uliski“, Anatoli Djonin aus dem Bolsjew-Sowchos bringen die Gerste täglich auf einer Fläche von 20—22 Hektar bei der Norm 13 Hektar ein. Das Erntetempo wächst an. Die südlichen Wirtschaften beginnen mit der Erntebringung der wichtigsten Nahrungsmittelkultur — des Weizens.



Gebiet Aktjubinsk (KasTAg)

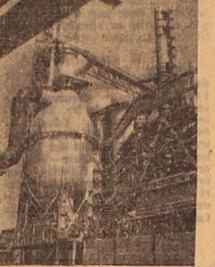
Befreundete Fabrikkollektive

KOKTSCHEW. In der Bekleidungsfabrik „40 Jahre des Komsomol“ wählte die Delegation der Arbeitervertreter aus Zelinograd.

Den Gästen haben Kleidungsmodelle gefallen, die die Koktschewer Kollegen für 1975 planen. Man will eine gemeinsame Modenschau von Mädchenkleidern und Knabenhemden veran-

Erster Hydraulikbagger

KENTAU. (Gebiet Tschimkent). Den ersten Bagger mit Elektroantrieb erzeugte das Kollektiv des Baggerwerks. Die Maschine zeichnet sich nicht nur durch überhohe Leistungsfähigkeit, hohe Manövrierfähigkeit, sondern auch durch vielseitige Verwendbarkeit aus. Sie kann beim Ausheben von komplizier-



Fotos: KasTAg

ten Böden, beim Rammen, bei Verdichtungsarbeiten ausgenutzt werden.

Die Erzeugung der neuen Produktionsart verwirklichte man vorfristig. Das Betriebskollektiv steht im Wettbewerb für die Vorbereitung des Hydraulikbagers auf die Atestierung mit dem staatlichen Gütezeichen.

Alle sind auf der Suche

Jeder Arbeiter der Halle für Diammophosphat im Phosphorwerk ist Teilnehmer des Wettbewerbs für die Produktion von Ergebnissen ausgezeichneter Qualität mit minimalem Aufwand. Allein in einem halben Jahr sparte man durch die Herabsetzung des Verbrauchs von Phosphor und Schwefelsäure, Ammoniak, Elektroenergie und anderer Materialien über eine Viertelmillion Rubel ein.

Das große Programm der Verwirklichung der Produktion be-

stehen. Die Kleider wird man in Zelinograd nähren, und die Hemden — in Koktschewat.

Der Arbeitswettbewerb zweier Fabrikkollektive ermöglicht es, moderne Formen der Arbeitsorganisation, die fortschrittliche Technologie in die Produktion einzuföhren, die Erfahrung des sozialistischen Wettbewerbs zu bereichern.

Die Suche nach neuen Möglichkeiten und ihre Verwirklichung

st sind zur Angelegenheit aller geworden. Man änderte das Schema der Zuföhren des Fertigprodukts — des Diammophosphats — der Entladung des Staubs aus den Schlauchfiltern, die Linien für Pumpen der Säuren vereinigt man in ein System. Im vorigen Jahr verbrauchte man für die Erzeugung einer Tonne des Produkts bereits um 18 Kilo weniger Ammoniak. In diesem Jahr beabsichtigt man, den Verbrauch um weitere 4 Kilo zu verringern, was 350 000 Rubel einsparten wird.

Einen großen Nutzen bringt die Verringerung des Verbrauchs der Phosphorsäure und ihre Ersetzung durch die billigere Schwefelsäure. Das ermöglichte, belnaha eine halbe Million Rubel einzusparen, und der Stickstoff gewann dadurch im Fertigprodukt eine stabile Form. Für das Durchfließen der Systeme wendet man jetzt Dampf an, der danach im technologischen Prozeß ausgenutzt wird. Die gemeinsame Arbeit an der Vervollkommnung der Produktion ermöglichte es, das Programm des Halbjahrs in der Produktion von Diammophosphat erfolgreich zu erfüllen. Man hat Hunderte Tonnen wertvollen Produkts über den Plan hinaus erzeugt.

Spezialisierte Viehzucht

Die Viehzüchter des Rayons Bischkul sind Sieger des Wettbewerbs in Nordkasachstan für die Erweiterung der Produktion und des Verkaufs von Fleisch an den Staat. Dem Rayon überreichte man die Rote Gebietswertfahne.

Seit Beginn des Fünfjahresplans sind die Landwirte von Bischkul

genann mit dem Lernen, das unter der Devise „Kenne dich gut in der Produktion aus“ verläuft. Der Weg zur höchsten Stundenleistung jedes Mechanismus und Aggregats war nicht leicht. Man war gezwungen, technologische Prozesse zu verbessern, sie grundsätzlich zu erneuern, die wichtigsten technologischen Linien zu rekonstruieren. Jetzt arbeiten sie exakter, die Ausfallzeit hat sich verringert.

Sowchoses „Tokuschinski“, „Kubyschew“, „Rasswet“ funktionierender Milchkomplexe. Drei solcher Fabriken sind im Bau begriffen. In der Schweinezuchtwirtschaft „Tokuschinski“ begann man einen Komplex für die Produktion von 40 000—50 000 Zentner Schweinefleisch im Jahr zu bauen. In der Geflügelzucht Bischkul stieg die Arbeitsproduktivität dank der Überführung der Hühner von der Freifeld- zur Käfighaltung mit voller Mechanisie-

rung der Arbeiten auf das Fünftfache. Wenn die Geflügelzucht früher 2500 Hühner pflegte, so sind es jetzt 12 000. Die Leistung einer Legehene übersteigt 230 Eier im Jahr.

Der Kubyschew-Sowchos spezialisiert sich auf die Zucht von Rassefärsen für alle Wirtschaften. Zur Zeit gibt es in diesem „Viehzuchtbetrieb“ über 4 000 zukünftige Kühe.

Futter nach beliebigem Rezept

Im Sowchos „Mitschurinski“ wurde ein universales Futterzubereitungs- und Vertriebswerk in Betrieb gesetzt, das nach dem Entwurf des Direktors der Wirtschaft G. W. Tschorny erbaute wurde. Im Gebäude sind technologische Straßen für Zubereitung von Heumehl, Granula, verschiedenem Mischfutter, für Zerklein-

ung und chemische Bearbeitung des Stroh, Verarbeitung von Hackfrüchten, Zubereitung von Ersatzmilch montiert. Sie werden vom Pult aus gesteuert.

Bei der Montage des Futterwerks nutzten die Bauarbeiter die von der „Kasachostechnika“ aufgestellte Ausstattung aus. Alle Prozesse der Futterzubereitung sind vollständig mechanisiert. Das Werk wird den täglichen Futterbedarf für 1 800 Kühe und Jungtiere decken.

Im Betrieb ist die erste Baustufe für die Zubereitung von Heumehl angefallen. Zu den zwei Gruben kommen Kraftwagen und entladen zerkleinerte Luzerne. Sie wird dem

Brechaggregat „Wolger“ zugeföhrt und danach den Trockentrommeln. Aus Vitaminnah werden Granula zubereitet. Man hat hier bereits über 300 Tonnen vorfertig gemacht. Bis Ende des Sommers wird man noch sovjetzubereiten. Man beabsichtigt, auf das Dreieinhalbfache mehr wertvollen Futters zu beschaffen als im vorigen Jahr.

Für das Futterzubereitungswerk interessieren sich die Viehzüchter anderer Sowchoses des Gebiets.

Hohe Ackerbaukultur kommt zugute

Fünf Tage toble über den Feldern des Sowchos „Soroschinski“ ein Trockenwind. Man glaubte, die Weizenhalme wären nicht in stande, der heißen Atmung zu widerstehen. Die Pflanzen hielten aber durch und zwar dank der hohen Ackerbaukultur, der richtigen Wahl der

ganzen Fläche Mineraldünger bekommen. Die Ackerbauern kämpfen beharrlich für die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen in der Erntezüchtung.

Der Sowchos schließt die Vorbereitung der Getreideernte ab. 90 Prozent des Kombinesparks ist schon in der Bereitschaftslinie, in der Maschinen- und Traktorenwerkstatt werden die Kombines repariert. Gleichzeitig werden die Getreidemähermaschinen in Ordnung gebracht. Etwa 20 Aggregate sind bereits auf den Feldstandort gekommen.

Morgen—Tag des Eisenbahners

Arbeitswacht auf den Eisenbahnmagistralen

Fast 137 000 Kilometer Eisenbahnlinien ziehen sich durch das Sowjetland. In diesem Jahr wird der Güterumsatz 3 Trillionen Tonnenkilometer übersteigen und das das Ende des Planjahres für vorgelegte Niveau erreichen. Erster stellvertretender Minister für Verkehrswesen N. A. GUNDOBIN erzählte dem TASS-Korrespondenten darüber, wie die sowjetischen Eisenbahner im bestimmten Planjahr arbeiten, was für Pläne sie für die Zukunft haben.

Ihren Feiertag, sagte N. A. Gundobin, begehen die Werktätigen der Eisenbahnmagistralen in angestrengtem Kampf um die Erfüllung der Beschlüsse des Dezemberplenums (1973) des ZK der KPdSU und des Beschlusses des ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol. „Über den sozialistischen Arbeitswettbewerb im Frachtenverkehr, des Baues und Transportwesens um die vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für 1974“. Der Plan für sieben Monate wurde am 27. Juli erfüllt. Über den Plan hinaus wurden etwa 37 Millionen Tonnen Güter befördert. Auch die Aufgaben im Frachtenverkehr, der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Gestehungskosten der Transportierung wurden überboten.

Die gestiegene Intensität der Arbeit bedeutet für den Eisenbahntransport vor allem eine bessere Auslastung der zehntausend Ausstattungen. Deshalb verdienen besondere Aufmerksamkeit die Erfahrungen des Eisenbahnkollektivs der Station Rangunabahn Lubjinski in der vergangenen Jahr vom Zentralkomitee der KPdSU gebilligt wurden. Die Eisenbahner aus Lubjinski erarbeiteten einen Komplex von Maßnahmen für die Vervollkommnung der Technologie der Bearbeitung der Wagenströme und organisierten eine exakte Zusammenführung aller Dienste, führten die innerwirtschaftliche Rechnungsführung ein. All das erhöhte rapide die Arbeitsproduktivität, unter den Stationen solcher Klasse sind die Stehzeiten der Eisenbahnen am geringsten. Die Erfahrungen der Neuerer wurden in allen

Verkehrsbetrieben weitgehend verbreitet.

Der sozialistische Wettbewerb hilft den Eisenbahner, höhere Arbeitsergebnisse zu erzielen. Diese massenhafte Bewegung der Werktätigen ist darauf gerichtet, den Umfang des Frachtenverkehrs im Mindestmaß an Arbeit, Materialien und Finanzmitteln ständig zu vergrößern. Die Praxis des Wettbewerbs der Eisenbahnkollektive ist reich an schlagenden Beispielen. Musterhingebungsvoller Arbeit leisten der Diesellokführer I. D. Schoch, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, der Elektromechaniker D. N. Byzin, Held der sozialistischen Arbeit, W. K. Litwinow, Oberprüfer der Eisenbahnen, Elektroföhner P. J. Porzschische, Besten im Beruf, Kasachenbeamte W. N. Gorbunowa und viele andere Bestarbeiter und Produktionsneuerer.

Eine von den wichtigsten staatlichen Aufgaben, die gegenwärtig vor den Eisenbahner stehen, ist die organisierte massenhafte Transportierung des Getreides. Für das Durchfließen der Systeme werden die Erfahrungen der Neuerer und jener, die in engem Kontakt mit ihnen arbeiten — der Ernter und der Mitarbeiter anderer Transportarten.

Gegenwärtig herrscht auf der Eisenbahn massenhafter Personalverkehr, dessen Ausmaß sich ständig vergrößert. Alljährlich befördern unsere Eisenbahner über drei Milliarden Fahrgäste. Ziel wurde die Verbesserung der Organisation des Personenverkehrs, für die Hebung der Betreuungskultur der Fahrgäste getan.

MIT GUTEN ERFOLGEN

Morgen wird das ganze Sowjetland den Tag des Eisenbahners feiern. Auch die Zelinograd Eisenbahner, die sich dem sozialistischen Arbeitswettbewerb angeschlossen haben, begehen ihr Fest vorfristig im Vorabend zogen sie das Fazit der dreieinhalb verflorenen Planjahre. Die Ergebnisse sind erfreulich.

Man erzielte ein höheres Tempo im Wachstum des Frachtenumsatzes und der Arbeitsproduktivität, als im Fünfjahrplan vorgesehen war. Der Güterumschlag stieg in sechs Monaten 1974 um 40,4 Prozent anstatt 26,8 laut Plan und die Arbeitsproduktivität um 27,5 Prozent an. Die Planposten in der Senkung der Betriebskosten sind ebenfalls übernommen. Man buchte fast 5 Millionen Rubel Reingewinn überplanmäßig. Erfolgreich werden auch der Gegenplan und die sozialistische Arbeit im Frachtenverkehr erfüllt. Der Plan der Güterbeförderung wurde zu 100,1 Prozent gemeistert. Über den Plan hinaus transportierte man 28 000 Tonnen Getreide. Durch die Verbusung der Wagenparkauslastung stellte man über 91 000 Waggons zusätzlich für die Güterbeförderung frei.

Diese Erfolge wurden hauptsächlich durch die Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Technologie errungen. Allein in den letzten Planjahren hat man Objekte für 46,7 Millionen Rubel in Betrieb genommen. Dazu gehören z. B. das zweite Gleis an dem Schlosser-Motorenwerk, der neue Halle im Waggonreparaturbetrieb, u. a. m. Im Lokomotivbetriebswerk Abtassar geht die Reparatur der Bahnmotoren zu Ende, die für alle Betriebe der Kasachischen Eisenbahn eine große Rolle spielen wird. Jetzt rekonstruiert man auch die Station Zelinograd.

In den Betrieben der Zelinograd Abteilung der Kasachischen Eisenbahn entfaltete sich weitgehend die Bewegung für kommunistische Arbeit. An ihr beteiligten sich über 1 000 Personen, 289 Brigaden, 170 Betriebe. Die Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ und „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ erwarben 1 000 Personen, 289 Brigaden und 107 Betriebe. Unter den 12 Kollektiven der kommunistischen Arbeit sind die Arbeiter der Bahnhöfe der Stationen Zelinograd, Jessil, Sary-Oba, Adyr, Jerschkenskij, Wischnjowka u. a. Für die Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerbs im ersten Jahresviertel wurde der Zelinograd Abteilung die Rote Wanderfahne der Leninsorden tragenden Kasachischen Eisenbahn zugesprochen. Gute Resultate erzielten auch die Kollektive der Lokomotivbetriebswerke Abtassar und Zelinograd, des Zelinograd Energieabschnitts und des Zelinograd Mechanisierten Eisenbahnbetriebs für Verladearbeiten. Im individuellen Wettbewerbs sind der Elektroföhner W. Makolotin, der Schlosser-Motorenwerkmeister A. Kirin, die Elektromonteur A. Tschukow, W. Dulleschikewitsch und B. Djomin, der Kranföhner A. Salykow, die Schlosser I. Grijaljew, J. Tschernjak, A. Pawlow u. a. tonangebend.

Vortreffliche Resultate erzielten in der Einsparung von Diesellokstoff die Diesellokführer S. Sologubow und W. Iljin. In den Betrieben der Zelinograd Abteilung der Kasachischen Eisenbahn sind bereits die Verbesserungsverschlüsse und Erfindungen 1 250 000 Rubel einzusparen. Aber im Vorjahr richteten sich diese Verbesserungsverschlüsse und 96 Erfindungen eingeföhrt und damit 1 142 000 Rubel erspart. Ihre Verpflichtungen haben bereits die Neuerer der Lokomotivbetriebswerke Zelinograd und Abtassar, des Wagenbetriebswerks Abtassar und des mechanisierten Eisenbahnbetriebs für Verladearbeiten erfüllt. Es gibt auch viele schöpferische Brigaden, die ihre Pläne meisterten. Unter den besten Rationalisatoren sind der Schlosser G. Utrobin und der Obermeister N. Soljanik.

Die Stoßkraft auf den Gleisen geht weiter. Die Zelinograd Eisenbahner sind bestrebt, ihren Fünfjahrplan in allen Planposten vorfristig zu meistern.



Die Werktätigen der Station Zelinograd begehen den Unionsstag des Eisenbahners mit guten Arbeitserfolgen. Spitzenreiter des sozialistischen Wettbewerbs sind hier die Elektroföhner Chamit Schalbayev, Michail Lechoschwan, Timofej Bondarew. Sie belohnen exakt den Fabrian und haben auf ihrem Konto viele Tausende Kilowatt eingesparter Elektroenergie. Foto: D. Reinwalder

Roman LUBKIWSKI

LENINS UHR

Stürmisch braust der Beifall hin zur Szene, wirbelt die Papiere bis zur Wand... Lenin tritt auf die Tribüne, Lenin, Lenin mit der Uhr in seiner Hand.

Keine der Sekunden wird verschwendet, Und mit Lenins Willenskraft beehrt, flammt des Zeiters zugespitztes Ende, wie ein zweiseitig geschliffenes Schwert.

Stille herrscht im Saal. Der strenge Chronos zählt Sekunden, die wie Jahre schier. Durch den Nigarafall der Chronik lauscht die Erde voller Wüßbegier.

Fördert kühn das Unrecht in die Schranken, denn für Völker und Epochen schlägt Lenins Uhr, die unscheinbare, blanke, die liljisch hoch überm Erdball trägt.

Nachdichtung: R. Jacquemien

Amanshol SCHAMKENOW

Stimmung

Mitunter überfällt dich Traurigkeit, dann wieder treibst du in des Glücks Bereichen — Mit deiner Stimmung bist du nie entzweit: Was du auch immer tust — du kannst ihr nicht entweichen.

Mit welcher Kunst du uns auch täuschen-willst, hältst dein Erlebnis hinter Schloß und Riegel, die Wahrheit bleibt nicht allzulange verhüllt, weil sie sich in den Augen widerspiegelt.

Gedanken können tief verborgen sein, doch wandern sie, sobald wir sie geflüstert. Und sie gehören nicht mehr uns allein: Sie können nun in vielen Hirnen nisten.

Ob wir uns kannten oder nicht, wir sind in unsichtbarer Kette Gliederringe. Die Stimmungen sind ruhlos wie der Wind, der über Welten eilt: Sie haben Schwingen!

Wir wollen zueinander freundlich sein, damit uns nachher keine Skrupel plagen. Wir brauchen Stimmungen wie Sonnenschein, daß unsre Herzen freudvoller schlagen!

Drängt sich zu eurem Mund ein grobes Wort, besinnt euch rechtzeitig, um ihm zu wehren! Die Stimmung ist mit einem Hauche fort — Sie einzuholen fällt um wieviel schwerer!

Befindet sie sich auf dem Sonnenthrone, ist sie imstande, Wunder zu vollbringen! Im Jubel gleicht sie einem Spielballon und kann wie er auch unverhofft zerspringen.

Die Menschen seien immer frohgesinnt, mit harten Worten wollen wir nicht eilen! Die späte Nacht durchbraust ein kalter Wind — doch mich erwärmen meiner Verse Zeilen...

Nachdichtung: H. Henke



Heimatliche Welten

Foto: B. Kobler

Friedrich BOLGER

STEPPE

Ein Armchenvoll Armut im Schlitzen, so zog ich vor Jahren bei Nacht durchs Schneefeld in trottelnden Schritten und froh auf der dürligen Fracht.

O endlose Steppel! Es zogen so schaurig die Schanzen daher, als wären's versteinerte Wogen, ein stummes, verstorbene Meer.

Der Mond ging hoch oben die Runde, von trostlosen Sternen bewacht, und triftete als klaffende Wunde am Herzen der sterbenden Nacht.

Durchs Feld huschten zischende Schlangen und züngelten über den Weg. Der Wind griff dem Gaul in die Stangen und winselte laut im Geheg.

Da klaffte ein Hund. O willkommen! Mein Dorf war in greifbarer Näh.

Ein Heustock, im Dunkel verschwommen, sechs Häuschen vergraben im Schnee.

Nun fuhr ich vor kurzem am Morgen im eigenen Auto zur Stadt. Das Dorf schlief, in Gärten geborgen, der Weg war gepflastert und glatt.

O endlose Steppel! Es bogen die Halme im Feld sich so schwer, als wären's vergoldete Wogen, ein glanzvolles rauschendes Meer.

Die Sonne, sie stieg zu mir nieder und kammte mit perlendem Strahl durchs Feld und des Waldes Gefieder, es jubelten Kinder im Tal.

Und Blumen, sie flammten und wanden ihr jauchzendes Lied mir zum Strauß. Ein Wälkchen hing reglos am Rande des Waldes, als ruh' es dort aus.

Da schrillte ein Schnellzug, Willkommen! Die Stadt war in greifbarer Näh. Ein Bahnhof hat Platz jetzt genommen, wo standen, im Dunkel verschwommen, mein Hof und sechs Häuschen im Schnee.

Ramis RYSKULOW

Lenzgedicht

O wieviel Wege hast du vor dir, wenn du achtzehn Jahre alt bist und wenn draußen Lenz ist

und Sonne und die Gräser sprühen Vor lauter

Frühlingswirrwarr weißt du dir keinen Rat. So groß ist die Auswahl, daß es dir schwindelt.

Ein Heer von Hoffnungen! Es steht marschbereit da. Der Wind der Ewigkeit fächelt die Banner an wie große Lagerfeuer.

Auf dem Gras hüpft ein Kind, fröhlich wie ein

Lämmchen. Die Luftballons können die ganze Luft der Welt nicht fassen und platzen vor Freude.

Nachdichtung:

Natalie SINNER

Woldemar HERDT

Erste Liebe in Traum und Wirklichkeit

Der Pfad im Park ist tief verschneit. Ich folg' zwei frischen Spuren.

Es ist der Weg der Jugendzeit, wo wir uns Treue schwuren.

Warum ergreifst du denn die Flucht? Willst du den Treueid brechen?

Wer würde nicht aus Eifersucht für solche Tat sich rächen?

In meinen Adern kocht das Blut, die Augen — enge Schlitze.

Aha, dort schimmert schon ihr Hut, daneben eine Mütze.

Das Liebespaar steht sprungbereit, vor Angst die Köpfe wippen:

„Mein Opal“ spricht die Wirklichkeit erschreckt mit Enkels Lippen.

Wertvolle Ausgabe

Mit einer interessanten Ausgabe in deutscher Sprache ist der Verlag „Ganateba“... Letzteres findet man durch die vorliegende Ausgabe bestätigt. Jede der sieben Erzählungen — alles Ich-Bericht von Tieren, Bergen, Quellen, Wurzeln u. dgl. — ist eine literarische Kostbarkeit, die zum Jahrhundertbeginn entstanden, das Natur-Mensch-Verhältnis in unserer sozialistischen Gesellschaft zum Jahrhundertende mitträgt.

Der Dichter träumte von einer glücklichen Zukunft. „Ich schwebte“, schreibt Georgi Natroschwill in der Einleitung. „Das Traumbild eines klaren blauen Himmels, grüner Fluren und von dichtem Nebel und Wolken nicht mehr verhüllten Bergen vor. Kein Haß und keine Feindseligkeit, nur Freundschaft, Brüderlichkeit und Liebe beherrschten die ganze Welt.“ Die Übertragung aus dem Georgischen besorgten Lucia Kurdiani, Irina und Jewgeni Senjuk. Ein besonderes Lob verdient der Verlag „Ganateba“ für die



polygraphische Ausstattung des Buches. Der saubere Druck in Korpuslettern auf Feinpapier, die in nationalem Stil gehaltene Verzierung auf dem Titelblatt, die Schwarz-Goldzeichnungen zu jeder Erzählung — alles spricht von dem guten Geschmack der Verleger.

Ernst Kontschak

Sturm spannt die Segel

Schluß. DAS LEBEN brachte neue Sorgen. Erst abends, wenn schon alle im Bett lagen, kam er ans Studium. Doch das war nicht das Schlimmste. An Abendarbeit war Heinz seit länger gewöhnt. Sein Sprichwort war: Was man gern tut, fällt einem nicht schwer. Das Obel kam von einer Seite, woher er es nie erwartet hatte. Die Schwiegermutter wollte nicht begreifen, wozu dieser Mann, der Frau und Kind hat, es benötigt, sich bis zum dritten Halmenschrei über den Büchern den Kopf zu zerbrechen. „Dein Mann, Lene“, sagte sie, scheint im Kopf etwas verdreht zu sein, als ob er leicht übergeschmippt sei und nicht alle besamen habe. Alle Menschen im Dorf drehen sich im Belt schon auf die andere Seite, er aber hockt und hockt, als wollte er Kücken ausbrüten. „Ich habe mit ihm schon darüber gesprochen. Er läßt sich nichts sagen. Er hat sich in den Kopf gesetzt, unbedingt Hochschulbildung zu erwerben. „Wozu? Um Geld zu verdienen, braucht man nicht unbedingt Professor zu sein. Weißt du, Lene, wieviel ein ganz gewöhnlicher Kombi, netföhler oder Traktorist im Sowchos nach der Ernte in die Tasche steckt? Kein Vergleich mit deinem

gelehrten Buchhalter, der mit dem Rechenblett klappert. Haben denn die Kombiführer so große Bildung? Dafür aber fahren sie an Rubeltagen im eigenen Auto spazieren.“ Heinz müht sich das Geschwätz zu überhören. Endlich platzt ihm die Geduld: „Hört mit dem Geklapper auf!“ meldet er sich. „Es stört mich. Ich kann mich absolut nicht konzentrieren.“ „Ich aber kann nicht schlafen, so lang deine Tischlampe brennt“, pariert die Schwiegermutter. „Geht! Er kann sich nicht konzentrieren! Mach Schlupf mit deinem Konzert! Schon wundern sich die Leute. Jeden Tag fragt mich die Nachbarin, was bei uns los ist, warum das Licht so lang brennt. Was soll ich antworten, daß ich einen halbverrückten Schwieger-sohn habe?“ Heinz nimmt sich zusammen und obt Lammesgeduld. „Man darf sich solche Zwistigkeiten nicht anheimen“, denkt er. „Mein Vater hat ja auch mal so gedacht, daß man ohne Lernen durch die Welt käme. Jetzt aber ist er ganz anders gesinnt.“ Pöflich wirft er inne, daß er über dem Buch eingeschulden ist. Die bevorstehende Arbeit aber duldet keinen Tag Aufschieben. Auf Zehenspitzen, um die Schlafenden

nicht zu wecken, geht er in die Küche, stülpt sich einen Becher kaltes Wasser über den Rücken. Ein Schauer überflutet ihn. Dafür aber sind Müdigkeit und Schlaf fort. Er arbeitet weiter. DAS TAGLICHE Nörgeln und Brummen der Schwiegermutter hat Heinz zu ertragen gelernt. Aber ihre zwei jüngeren Töchter Helma und Linda denken sich von Zeit zu Zeit einen neuen Schabernack aus. Sobald er des Abends ins Freie geht, um sich zu erholen, eilen sie die Stromeleitung ab. Ein anderes Mal verstecken sie seine Tischlampe. Schließlich wird es Heinz doch zu viel. Er steckt seine Bücher in die Aktentasche und verläßt im Dunkeln das Haus. Seit dieser Zeit arbeitet er im Sowchoskontor bis ihn der Schlaf übermannt. Nach der Arbeitschicht kehrt er nach Hause, hilft der Frau, wenn notwendig ist oder er ruht sich aus. Nach dem Abendrot verschwindet er wieder. Linsenstahl wälzt Heinz, einen Ausweg gefunden zu haben. Jetzt bekommt er die Vorwürfe von seiner Frau zu hören. „So wie wir leben, das ist nichts“, sagt eines Tages Lene. „Ich sehe dich nur, solange du im Bett schliffst oder am Eßbüsch

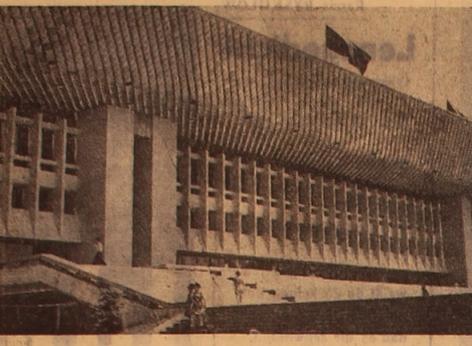
zest. Weiterhin kann das nicht so bleiben.“ „Dann sag deiner Mama und deinen Schwesern, daß sie mich in Ruhe lassen.“ „Glaub nicht, was er dir da vorschwatzt!“ kommt Frau Bünlerle aus dem Nebenzimmer. „Meinst wohl die Leute wissen nicht, warum es dich im Kontor zieht? Ich habe dein Fernstudium schön durchschaut. Das ist nur so ein Vorwand, um von zu Hause fern zu bleiben. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonne.“ „Was kommt an die Sonne?“ „Daß du mit der Tippmamsell angehängelt hast. Seitdem du abends im Kontor locket, hat sie da auch immer was zu tun. Glaubst wohl, wir sind blind?“ „Das geht schon über das Bohnenlied!“ empört sich Heinz. „Jetzt ist das Maß voll!“ „Hast recht, Heinz“, sagt Lene. „Bleib zu Hause! Sonst kommen wir ins Gerede.“ „In einem Haus, wo man mich belächelt und schikanieren kann, ich nicht länger bleiben. Suchen wir uns eine andere Wohnung, Lene.“ „Das werdet ihr nicht!“ entrüstet sich die Mutter. „Damit Heinz seinen Trumpf ausspielt und mir die Schuld in die Schuhe schiebt.“ „Dann aber hindert mich nicht in meiner Arbeit!“ verlangt Heinz. „Ich wollte doch nur, daß du dich nicht unmitte abquält mit deinem ewigen Lerne.“ „Das ist meine Sache.“ Schließlich läßt ihn seine Hausgenossen in Ruhe. Noch mehr: Linda und Helma, die im Gemischaub arbeiten, lassen sich überreden, an einer Fernschule weiterzulerernen.

SO VERGEHEN wieder einige Jahre. Endlich hat er sein abgestecktes Ziel erreicht. Er hat das Staatsexamen an der Hochschule mit ausgezeichneten Zensuren bestanden. Ein Familienfest wird anberaumt. Zur Feier hat Heinz einige seiner ehemaligen Lehrer eingeladen: Nikolai Petrowitsch, die Russischlehrerin Ludmilla Alexandrowna und Anton Antonowitsch. Das sind diejenigen, die ihm in kritischen Zeiten umher die Arme griffen. Helma und Linda entschuldigen sich bei ihrem Schwager, daß sie ihm gar häufig zugesetzt und so manchen Streich gespielt haben. Nikolai Petrowitsch erzählt den Gästen, auf welche Weise der neue Finanzmann von einem Dutzend Jahren zu ihm in die fünfte Klasse gekommen war, und wieviel Mühe und Geduld es den Lehrern kostete, den Linkpöten umzulerernen. Ludmilla Alexandrowna zupft den Direktor Anton Antonowitsch am Ärmel und fragt, ob er sich noch erinnere, wie er mal die schriftliche Arbeit habe geschrieben. „Wissen Sie, Nikolai Petrowitsch!“ ruft Anton Antonowitsch aus. „Nein, Sie wissen es nicht. Das eben war sein Glück, daß er mal Linkser war. Wer weiß, wie sich sein Schicksal gewendet hätte.“ Und er erzählt die Geschichte von der verhängnisvollen schriftlichen Arbeit. „Jetzt habi ihr gut lachen“, sagt Ludmilla Alexandrowna. „Noch heute sehe ich, wie dem Jungen die Tränen in den Augen standen.“ Am meisten aber ist der Vater auf seinen ältesten Stößen. Er war seinen jüngeren Geschwistern immer ein Vorbild“, sagt er. „Alle unsere Kinder lernen

heute und eifern ihrem Bruder nach. Jetzt kann Heinz endlich mal ausspannen.“ „Das meine ich auch“, pflichtet ihm die Mutter bei. „Ich hoffe, daß Heinrich Heinrichowitsch sich als Lehrer, bei uns am Technikum bewirbt“, schlägt Anton Antonowitsch vor und klopft seinem ehemaligen Studenten gutwillig auf die Schulter. „Das werde ich mir überlegen“, antwortet darauf Heinz. Die Familie hat die Gäste zur Abfahrt begleitet. Schon verlockt sich die Sonne, einer glühenden Kupferscheibe gleich, hinter den Häusern. Unweit knallt eine Hirtenscheit. Staubaufwirbelnd nähern sich die Kühe mit schweren Eutern dem Dorf. Erinnerungen werden wach. „Auch ich habe mal mit der Hirtenscheit geknallt“, denkt Heinz. „Ob ich es noch nicht verlernt habe?“ „Na, bist du jetzt fertig, Heinz?“ wackelt ihn der Vater aus den Gedanken. „Fertig? Mit dem Lernen wird man nie fertig. Hab wir denn unsern Arbeit im Sowchos eine Menge interessanter Tatsachen gesammelt. Werde mich so langsam und ohne Überbrellung an die Dissertation heranzumachen.“ „Was ist denn das noch?“ „Wie soll ich das erklären? Sagen wir, ein Mensch will einen Berg errögen. Da muß er die Höhe von Stufe zu Stufe erklimmen. Jetzt habe ich ungefähr die halbe Strecke hinter mir.“ „Na, wie du willst. Bist nun ja ein geschulter Mann und weißt, was du zu tun hast.“



Unsere Schöne



Alma-Ata zählt zu den schönsten Städten der Heimat. Wer öfters nach Alma-Ata kommt, der überzeugt sich, wie sich diese vor dem schneebedeckten Ill-Alatau-Gebirge ausbreitete. Stadt verändert. Das neue Planjahr führt ist eine Zeit, wo Alma-Ata wahrlich als ein plan-

gantischer Bauplatz betrachtet werden kann. Jedes Bauobjekt, das errichtet wird, ist für den Wohlstand der Sowjetmenschen bestimmt. Nach moderner Baukunst wurden in letzter Zeit die Kasachische Staatliche Puschkinbibliothek, das Lermonottheater u. a. errichtet.



UNSERE BILDER: 1. Der Leninpalast, 2. Der Palast für Erziehung, 3. Hochhäuser auf dem Leninpromspekt, 4. Der Sportpalast, 50 Jahre Sowjetmacht.

Text und Fotos: D. Neuwirt



Humoreske

Die Dienstreise

Die Dienstreisebescheinigung in der Tasche und die Aufträge des Chefs tief im Herzen, eilte ich zur Taxistatelle. Einige Taxifahrer, die gerade angekommen waren, sprangen aus ihren Wagen, schlugen mir die Türen auf und standen stramm daneben.

„Zum Flughafen?“

„Zum Bahnhof?“

„Vielleicht außerhalb der Stadt?“ tiefen sie mir dienstbeflissen mit einladenden Gesten zu.

„Zum Bahnhof“, sagte ich und warf mich in den weichen Sitz.

In wenigen Minuten waren wir am Bahnhof. Der Taximeter zeigte achtundzwanzig Kopeken. Ich bot dem Fahrer eine 50-Kopeken-Münze, und er griff in die Tasche nach Kleingeld. Ich legte ihm

stig eine Karte und machte mich aus dem Staub.

Als ich dem Schaffner die Karte zeigen wollte, wehrte er mit beiden Händen ab.

„Bitte nicht! Wir haben doch Zutrauen zu den Menschen! Gelegentlich kommt ich mal an Ihrem Abteil vorbei!“

Am Bestimmungsort angefragt, begab ich mich ins Hotel. Am Empfang sagte mir die uniformierte Dame mit einem reizenden Lächeln: „Willkommen in unserer Stadt. Was für ein Zimmer wünschen Sie? Bad? Ein Zweizimmerappartement?“

„Mensch, da stimmt etwas nicht“, sagte ich mir im Stillen. Und hier zwinkerte mir die Rezeptionsdame verschwörerisch mit einem Auge zu und stieß mich in die Rippen. Und was ich nun hörte, war die Stimme meiner Frau: „Wach auf!“ sagte sie. Ist Zeit, daß du fortkommst. Oder rechest du mit einem Taxi, hast du eine Karte und machte mich aus dem Staub.

„Bitte nicht! Wir haben doch Zutrauen zu den Menschen! Gelegentlich kommt ich mal an Ihrem Abteil vorbei!“

Am Bestimmungsort angefragt, begab ich mich ins Hotel. Am Empfang sagte mir die uniformierte Dame mit einem reizenden Lächeln: „Willkommen in unserer Stadt. Was für ein Zimmer wünschen Sie? Bad? Ein Zweizimmerappartement?“

„Mensch, da stimmt etwas nicht“, sagte ich mir im Stillen. Und hier zwinkerte mir die Rezeptionsdame verschwörerisch mit einem Auge zu und stieß mich in die Rippen. Und was ich nun hörte, war die Stimme meiner Frau: „Wach auf!“ sagte sie. Ist Zeit, daß du fortkommst. Oder rechest du mit einem Taxi, hast du eine Karte und machte mich aus dem Staub.

„Bitte nicht! Wir haben doch Zutrauen zu den Menschen! Gelegentlich kommt ich mal an Ihrem Abteil vorbei!“

Am Bestimmungsort angefragt, begab ich mich ins Hotel. Am Empfang sagte mir die uniformierte Dame mit einem reizenden Lächeln: „Willkommen in unserer Stadt. Was für ein Zimmer wünschen Sie? Bad? Ein Zweizimmerappartement?“

„Mensch, da stimmt etwas nicht“, sagte ich mir im Stillen. Und hier zwinkerte mir die Rezeptionsdame verschwörerisch mit einem Auge zu und stieß mich in die Rippen. Und was ich nun hörte, war die Stimme meiner Frau: „Wach auf!“ sagte sie. Ist Zeit, daß du fortkommst. Oder rechest du mit einem Taxi, hast du eine Karte und machte mich aus dem Staub.

Über die Arbeiterklasse

KARAGANDA. (KasTAg). „Hochofenbauer“ — so heißt der Film, den das örtliche Fernsehstudio gedreht hat. Darin wird von den Bau- und Montagearbeitern des vierten Hochofens — des größten auf der Kasachstaner Magnitka — berichtet. Die Zuschauer werden sich mit der Arbeit der Höhenmontagearbeiter der Brigade I, Schabunko bekannt machen.

Mit Interesse sieht man sich den Fernsehfilm „Von Schlucht zu Schlucht“ an — über die schwere, aber eulde Arbeit der Kumpel. Filmbuchautor, Regisseur und Kameramann ist Diplomat des Staatlichen Unions-Filmstudios J. Leuch. Eine große Leistung sind zweifellos auch die Filmstreifen „Der Weg reicht für alle aus“ — die Diplomarbeit des Regisseurs und Kameramanns, Studenten des Staatlichen Unions-Filmstudios N. Milin. Er ist den Führern der Schwerlastabteilung M. Mirtschew und A. Denk gewidmet.

In den sechs Jahren hat die Gruppe „Fernsehfilm“ im Karaganda Studio etwa vierzig Kurzfilme herausgebracht. Elf davon wurden mit Diplomen auf Unions- und Republikfestivals und die Konstrukteure der berühmten Vortriebskombi „Karaganda 7/15“.

Steppengras

14. Fortsetzung

„Dann sind wir zusammen nach Hause gegangen“, stieß der Vater seufzend hervor. „Wie das alles gekommen ist — ich weiß es nicht mehr“, wiegte er. Wir haben damals wohl beide nicht gewußt, was wir taten. Und es kommt heraus, als hätte ich mir das nunmehr gemacht! Sie hat doch immer noch auf ihren Matwe gewartet. Das war das ganze Unglück... Das kann ich mir nicht vergehen — und sie konnte es mir auch nicht. Dann hat sie mich aus dem Haus gejagt. Die Nacht habe ich vor ihrem Fenster verbracht — und sie am Morgen auf den Knien um Verzeihung gebeten. Das Einzige, was sie mir sagte, war: Geh weg! Und mit mir für einen Verachtung!“

Iwan Iljitsch hielt einen Augenblick inne und stieß dann schwer atmend hervor: „Lassen wir uns trauen und fahren wir weg oder leben hier mit mir?“ Sie wollte mich überhaupt nicht ansehen. Und dann bist du zur Welt gekommen.“

Iwan Iljitsch stützte zitternd: „Mein Sohn und nicht mein Sohn. Ich dachte, ich werde verurteilt, habe gewinkt und gelacht, gelacht und geweint. Es war so schwer, Jewgeni, daß ich nie wieder was war wünscht. Einmal habe ich es nicht ausgehalten und bin zum Entbindungshaus gegangen. Ich hatte alles Mögliche besorgt. Es war doch eine so furchtbar schwere Zeit, und sie mußte dich stillen. Woher sollte sie dich haben? Von Bronnensuppe? Katja hat nichts von mir wissen wollen, mir alles zurückgeschickt und ich verbot, daß man mich einläßt.“

Iwan Iljitsch langte nach seinem Glas, groß es voll Wodka und trank es mit einem Zug aus. Wunderschön kriegt ich auch in fünf Jahren graue Haare,

alles überlegen. Wir sind doch keine fremden Leute.“

„Natürlich!“ fiel die Mutter zufrieden ein. „Das müssen wir alle zusammen. Vielleicht kommt von der Natascha auch noch wieder in Ordnung. Ihr seid doch noch jung und habt ein Kind. Warum sollt ihr euch zanken? Verzeiht beide gut die Leute achten euch. Da braucht man doch nur in Frieden miteinander zu leben. Schick ihr ein Telegramm, sie soll kommen.“

„Nein, Mama, die Kollegin nicht! Dazu ist sie zu stolz. Trinken wir noch einen. Unsere Gäste haben wir rausgeschmissen.“

„Ich weiß nicht — ist das nun eine Feier oder... dumm ist das alles herausgekommen.“ Ein milbiges Wiedersehen.

„Manchmal kommt es eben im Leben anders, als man möchte“, seufzte Iwan Iljitsch. „Aber dieses Wiedersehen — auf das muß man trinken. Seit mehr als zwanzig Jahren hat der Sohn zum ersten Mal seinen Vater angeschaut. Die erste Aussprache... das erste Mal, daß wir beide so an einen Tisch, unter einem Dach sitzen.“

Der ruhige Gesprächston freute Jewketaria Iwanowna. Sie hatte nicht auf eine Verlobung von Vater und Sohn gehofft. Das Einzige, was sie hatte erreichen wollen und auch erreicht hatte, war, daß keine Leidenschafter aufkommen geschülte es aber dennoch, dann sollten sie wenigstens im Hause bleiben und nicht dem ganzen Dorf Anlaß zu Klatschereien geben.

Der Zwist in der Familie ihres Sohnes tat ihr weh. Noch ziemlich unendlich empfand sie dabei eine eigene Schuld. Ihr kam in den Sinn, Jewgenis Frau Natascha irgendwie zu beschuldigen. Nicht, weil sie schlecht über ihren Sohn dachte. Nein, sie hielt ihn für einen anständigen Menschen. Da war etwas anderes. Etwas, daß tief in ihrem eigenen Leben wurzelte und dort wie auf Steine, auf Fehler, große, nicht wiedergutzumachende Fehler gestoßen war. Diese Fehler betrachtete sie als die eigentliche Ursache des Mißgeschicks, das ihren Sohn ereilt hatte.

Wladislaw TITOW

Füße gestreut dachte Jewgeni. „Hör auf, Wanja“, sagte die Mutter leise. „Alle hatten es damals schwer. Was war, das war. Gebe Gott, daß ihre Kinder ein leichtes Schicksal haben!“

„Schicksal...“, wieder holte Iwan Iljitsch voran. „Das gibt uns nicht Gott. Das bereiten wir uns selber. Bloß manchmal reichen dem Menschen die Kräfte nicht aus... Was will ich denn? Ich will, daß er mich richtig versteht. Ich bin doch nicht sein Feind und bin es auch nie gewesen. Ich bitte ihn nicht darum, daß er mich achtet oder liebt. Um so etwas bitte ich nicht. Ich bitte darum, daß du mich verstehst, Jewgeni! Ich bin kein Lump. Unser Leben hat sich eben so gefügt. Und ich kann es nicht ertragen. Das der liebste Mensch für mich auf Erden, für den ich mein ganzes Leben gewollt habe, von mir nicht nichts weiß. Weswegen denn? Nun sage mir doch, weswegen, Jewgeni. Sage mir, warum du so zu mir bist?“

Kudrjuschow schweig. Er dachte dem Vater nichts zu antworten. Während er die mühsam hervorgebrachte Erzählung Iwan Iljitschs angehört hatte, war in seinem Inneren eine sonderbare Wende vor sich gegangen. Aller Widerwille war plötzlich verschwunden, er hatte sich aufgelöst, doch statt seiner gab es wieder Achtung noch wenigstens Mitgefühl. Zurückgeblieben war eine sonderbare Lesere, die er ausfüllen versuchte, und es quälte ihn, daß er nicht wußte, wozu Jewgeni forschte in seinen Meinungen nach irgend einem Sohnesgefühl für diesen Menschen und konnte es nicht finden. Während Iwan Iljitsch Beichte hatte sein Sohn sich einige Male dabei entsappt, daß er ihn bemitleidete, hatte versucht, dieses Mittel festzuhalten, es in seinem Herzen zu bewahren wie ein Funkchen, um damit Hochachtung vor seinem Vater und

BAM und Naturschutz

Die sowjetischen Bauarbeiter und Wissenschaftler unternehmen alle Anstrengungen, damit der Bau der neuen Balkamur-Eisenbahnstrecke der natürlichen Umwelt keinen Schaden zufügt“, hat der Chefingenieur des Projekts dieser Eisenbahnstrecke Michail Reks in einem TASS-Gespräch betont.

M. Reks führte aus: Die Aufgaben, die der Erbauer der BAM zu lösen haben, sind großartig. Auf der 3145 Kilometer langen Strecke sollen 3200 Brücken, Tunnel und andere Anlagen sowie rund 60 Siedlungen und Städte, 200 Ausweichtellen und Bahnhöfe gebaut werden. Die Erbauer der BAM setzen gemäß den Empfehlungen der Wissenschaftler alles daran, um eine negative Wirkung dieses Großbauvorhabens auf die Natur Sibiriens zu vermeiden. So ist der Holzschlag bei einer Geländeabstufung von mehr als 15 Grad und in den Tälern untersagt.

Die Eisenbahnstrecke führt über steilen hohen Berggründen — Gebiete mit Schnee- und Steinlawinen. Ihre Zerstörungskraft bedroht jeden von zwei tausend Kilometer der Gebirgsstraße. Aus diesem Grunde sollen Dämme, Baumgraben, künstliche Betten für die Abführung der Lawinen geschaffen werden.

Selbst moderne hydrotechnische Anlagen sind in der Lage, die Naturgewalt zu bekämpfen, wenn die Walddecke gestört wird. Holzzeigschläge in unkontrollierbaren Höhen würden zur Entstehung von starken Schneelawinen und Schlammströmen führen, die den fruchtbaren Boden ver-

nichten. Nebenbei gesagt, können die Waldmassive im Raum des Baues der BAM nur in 50 bis 70 Jahren wiederhergestellt werden.

Die BAM wird Gebiete mit ewigem Frostboden passieren, der drei bis zehn Meter tief liegt. Froststellen an Austrittstellen von Grundwasser an die Oberfläche, die hier oft anzutreffen sind, sollen von der Trasse durch Dämme und Graben abgeregelt werden. Solche Schutzmauern werden nicht nur den Verkehr auf dieser Eisenbahnstrecke sichern, sondern die Erhaltung des Bodens garantieren. Sie werden eine Entstehung von neuen Froststellen und Ausläugungsstellen verhindern.

Die Eisenbahnstrecke wird die wasserreichen Ströme Lena und Werchnaja Angara, Wilim, Ojeks, Hundert, die Mittel- und Bergbäche überqueren. Um diese Ströme zu überwinden, sollen über 140 Brücken errichtet werden. In der Mitte der langen Brücke soll über dem Staubecken der Seja in einer Höhe von mehr als 40 Meter gebaut werden. Der Bau solcher großen Anlagen ist ohne entsprechende Befestigung der Flußufer unmöglich. Die BAM wird der Natur dieser Regionen einen guten Dienst leisten.

Das Projekt der BAM läßt erwarten, daß sogar unter den Bedingungen der schwerzugänglichen und unbesiedelten Gebiete Sibiriens die erste Bekanntheit der Natur mit der Tätigkeit des sowjetischen Menschen nicht unfruchtlich sein wird.

(TASS)

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEITUNGSLESE

Mittwoch, 7. August

12.20 — ZF, Nachrichten, 12.30 — „Flügel der Heimat“, Preisreife, 13.30 — Fernsehkonkurrenz, 13.30 — Auf Neulandbahnen, 18.35 — Informationsausgabe in Kasachisch, 18.45 — „Die Koktschetalwerke“, 19.00 — „Klinge, Lied der Freude“, Konzert, 19.30 — „Licht ohne Wärme“, Verfilmtes Bühnenspiel, 1. Teil, 20.40 — Auf Neulandbahnen, Informationsausgabe in Russisch, 20.50 — Reklame, Bekanntmachungen, 21.00 — ZF, Nachrichten, 21.15 — „Lustiges Karussell“, Zeichentilm, 21.25 — Die Wissenschaft heute, 21.55 — Volksspiel, 22.00 — „Die Verlage unseres Landes“, für das System der Parteiarbeit, 22.35 — „Das Bildnis des Dorian Gray“, Zeichentilm, 21.00 — Informationsprogramm „Zeit“, 00.30 — „Opernball“, Premiere eines Fernsehfilmkonzerts.

Donnerstag, 8. August

10.00 — Zelinograd, Bildschirm für Kinder, „Das fünfte Jahresviertel“, Spielfilm in Kasachisch, 11.25 — „Eine Stunde mit Kostjarew“, Dokumentarfilm, 12.20 — ZF, Nachrichten, 12.30 — „Sonne, Luft und Wasser“, 13.15 — „Das Bildnis des Dorian Gray“, Zeichentilm, 13.30 — Sendeprogramm, 18.35 — Auf Neulandbahnen, Informationsausgabe in Kasachisch, 18.45 — „Licht ohne Wärme“, Verfilmtes Bühnenspiel, 2. Teil, 20.40 — „Die Verlage unseres Landes“, für das System der Parteiarbeit, 20.40 — Auf Neulandbahnen, Informationsausgabe in Russisch, 20.50 — Reklame, Bekanntmachungen, 21.00 — ZF, Nachrichten, 21.15 — „Rästel und Aufstellungen“, Sendung für Kinder, 21.30 — „Anfang des Lebens“, Fernsehskizze, 22.00 — „Das Bildnis des Dorian Gray“, Dokumentarfilm, 22.55 — „Das Bildnis des Dorian Gray“, Fernsehspiel, 2. Teil, 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Freitag, 9. August

10.00 — Zelinograd, Bildschirm für Kinder, Sammlung der Zeichentilme, 10.20 — „Telles Get“, Fernsehspiel, 12.20 — ZF, Nachrichten, 12.30 — „Schülerproduktionsbrigade“, Sendung aus Woronesh, 13.00 — „Das Bildnis des Dorian Gray“, Fernsehspiel, 2. Teil, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Auf Neulandbahnen, Informationsausgabe in Kasachisch, 18.50 — Programm der Zeichentilme, 19.05 — „Shtetinschek“, Fünftes Arbeitsviertel der Schüler, 19.35 — „Ein Aushaus“, Zeichentilm, 20.30 — Auf Neulandbahnen, Informationsausgabe in Russisch, 21.00 — ZF, Nachrichten, 21.15 — „In jeder Zeitrechnung eine Sonne“, Sendung für Kinder, 21.30 — Moskau und die Moskauer, 22.00 — „Lied-74“, 22.30 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball, Dynamo (K) — ZSKA, 20.15 — Informationsprogramm „Zeit“, 00.45 — Liederfestival in der Stadt Kolobrzeg, Sendung aus Polen.

Sendungen über 10. Kanal:

am Montag, Dienstag, Mittwoch — ab 18.40, Donnerstag — ab 18.45, am Freitag — ab 18.40.